

Der westdeutsche Naturfreund

Nachrichten der Gaue Rheinland und Westfalen im Touristenverein „Die Naturfreunde“

11. Jahrgang

Mai 1930

Fünftes Heft

Der Kampftag ruft!

Tag, den wir ersehnen,
heb dein Angesicht!
Ueber Not und Tränen
ruft du uns zur Pflicht!
Blühe, rotes Leuchten!
Rotes Leuchten, glüh!
Alle Qualgebeugten
in dein Glühen zieh!
Schäume, rote Welle,
über steilen Strand,

schäume und zerfelle
List und Unverstand!
Unsre Banner rauschen
rot und groß und frei . . .
Sturmwind komm! Wir lauschen
deinem Feldgeschrei.
Vorwärts! Schließt die Reihen!
Drauf mit Hieb und Stoß!
Siegestag soll weihen
unser Dulderlos! Ludwig Lessen.

Wie wunderschön ist die Frühlingzeit!

Wenn des Frühlings Zauberfinger
pochet an der Erde Pforten,
springet auf der dunkle Zwinger
und es jubelt allerorten:
Schöner Mai, holder Mai,
Winters Herrschaft ist vorbei!
Wo Gesang hat eine Stätte,
kann das Leben sich verschönen,
drum Genossen, um die Wette
singet in den hellsten Tönen:
Schöner Mai, holder Mai,
einstens sind auch wir mal frei!

Mit diesen Dichternworten begrüßen wir froh den Wonnemonat. Ja, der Mai rüstet unlängst seine Heerscharen und hat Einzug gehalten auf Erden. Goldene Sonnenstrahlen schickt er aus, um uns darbenendes Volk aus den Winterstuben herauszulocken. Die Blumen auf dem Acker kühlt er wach und die Singvögel hieß er heimkehren aus den fremden, fernen Landen. Bienen und Käfer müssen ihre besten Köcklein anziehen und den Schmetterlingen legte er die allerfeinsten Samtmäntel um die Flügel. Mit solchem Gesolge zieht der Freudenmonat Mai im Reiche der Natur ein und will uns Menschen frühlingsfroh und glücklich machen. Schon lange haben wir Naturfreunde sehnlich diese Zeit erwartet und wieder walzen wir singend und scherzend so froh durch den Mai.

Ihr Wanderleute kommt herbei,
wie wandert's sich so schön

im wonnevollen Monat Mai
wohl über Tal und Höhn.
Wenn alles grünt und blüht,
es uns mit Macht ins Freie zieht,
begrüßt feld mit „Berg frei!“
Der Stubenhocker tut uns leid,
Er kennt die Wonne nicht,
die uns durchbebt zu jeder Zeit,
uns führt zu Lust und Licht,
er sitzt im dumpfen, engen Raum
und sieht die Wonnentage kaum;
drum Wanderer „Berg frei!“

Überall in der Natur hat der Mai Leben gemacht. Unsere gesiederten Sänger singen ihre schönsten Lieder von Lenz und Liebe. Blüten und Lieder wecken Frohsinn, Lust und Leben, den Aufwärtsgedanken aus dem niederdrückenden Sein eines ewigen Alltags-Einerlei. Also aufwärts zum Licht, zum Leben, zu Lust und Freude. Mensch sein heißt's auch für uns. Mächtiger zieht es uns hinaus zu neuem Erleben und zum Gelsen am einigenden Aufbau unserer Klasse, drum:

Freunde laßt das Lied erklingen,
das Frühlingslied der neuen Zeit;
hört ihr die Stürme, hört, sie bringen
uns Kunde, daß entbrannt der Streit.
Doch all ihr Brausen, all ihr Wehen,
es festigt nicht des Winters Macht,
laßt toben sie, die Sonne lacht,
der Völkerfrühling muß erstehen!
Helene Lauscher, Zweifall.

Am den „Zweck unseres Vereins“

Genosse Kurt Reumuth schreibt im „Westdeutschen Naturfreund“, Heft 3/30, daß der Zweck unseres Vereins von vielen unserer Glieder verkannt würde, daß vor allem unsere Jugend einmal ganz und gar denselben vergessen könnte. Die Art der Verknennung zeichnet er im „kunterbunt kulturellen, soziologischen, sexuellen und leider auch politischen Streit der Meinungen“. Als Wesenskern, unseres Vereins sieht er, den Arbeiter aus seiner geistigen Lethargie*) aufzurütteln. Das Wandern, Liebe zur Natur sei noch immer der Zweck des Vereins.

Ich gehe mit Kurt Reumuth einig, wenn er sagt: Der Zweck des Vereins sei das Wandern, er werde vielfach verkannt durch den politischen Streit der Meinungen. Darüber hinaus trennen sich unsere Auffassungen. Ich glaube:

Kurt Reumuth ist der Vertreter der Vorkriegsgeneration. Er wird vor dem Kriege zum Verein gestoßen sein, als die Gründer des Vereins bestrebt waren, durch das Wandern den Proletarier von Gaststätten und sonstigen uns sinnlos erscheinenden Vergnügungen der Großstadt zu entwöhnen und zur Erkennung seiner Lebensverhältnisse zu bringen. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte ist für den Proletarier zweifelsohne bedeutend gewesen. Die Vorkriegsgeneration sieht in der heutigen Form ziemlich Erfüllung ihrer Wünsche und glaubt das heute Gegebene halten zu müssen, auch dem Bestreben gegenüber, es mit anderen Mitteln zu verbessern. Die Art der Mittel ist es, die die Vorkriegsgeneration nicht verstehen kann. Könnten die Glieder bezeichneter Generation durch ihr Wandern revolutionierend wirken, so ist dies uns, der Kriegs- und Nachkriegsgeneration, nicht mehr gegeben. Wandern ist heute Modesache geworden, gehört heute zum „guten Ton“.

Wir, die Kriegsgeneration, sahen eine morsche Welt, sahen sie zerfallen, sahen etwas anderes kommen, doch wir fühlten: es ist nicht das Neue, das Große.

Die Nachkriegsgeneration hörte vom Alten, hörte vom Zerfallen, hörte dies alles und sieht nun, wie die einen glauben Großes zu haben und fühlt, das große Ziel: Sozialismus ist noch weit, weit fort.

Darüber steht die Vorkriegsgeneration, hält in zitternden Händen kümmerliche Reste des Gewesenen, gestützt und gestützt mit einigen neuen Balken, Brettern und Latten.

Vor dem Gewordenen stehen heute unsere Alten, die uns nicht mehr verstehen. Sie wandern mit uns Jungen durch Wald und Feld, erzählen uns von vergangenen Fahrten, erinnern sich, verfolgen das Wachsen des Bestehenden, doch beachten nicht das Kommende.

So bei uns Naturfreunden. In die Wirrnisse der Zeit versank der „Verein“, wuchs die „Bewegung“ und aus oder an der Bewegung formte

sich die „Organisation“. Touristenverein ist somit Name geworden, Symbol an Vergangenes, den Ursprung, doch nicht das Ganze. Das Ganze ist Wanderorganisation. Mit dem Wandel des Vereins zur Organisation mußte sich zwangsläufig auch die Art unserer Arbeit auswirken. Die vom Genossen Reumuth vertretene Art ist die der Vorkriegsgeneration unserer Bewegung (wenigstens in Deutschland). Die heutige Form unseres Wanderns, die wir bewußt soziales Wandern nennen, als deren Vertreter wir uns eine sozialistische Wanderorganisation nennen, bedingt, daß wir uns mit kulturellen, soziologischen, sexuellen und auch politischen, d. h. nicht parteipolitischen, Fragen beschäftigen müssen. Erst dadurch geben wir unserem Wandern den tieferen Sinn. Ich halte da zu Alfred Döhmer, wenn er sagt: „Nicht mehr zum Kloßen zogen wir hinaus, sondern um Wissen und Erfahrung zu sammeln, Dinge, die es in den Gruppen zu ergänzen galt.“

Das ist es. Auch Genosse Reumuth zeigt in seinen Zeilen diesen Wert des Wanderns, doch die Folgerung in seinen Ausführungen fehlt, er bremst ab, denn er kann nicht diese Folgerung der Ausführungen mit dem starren, sachungsmäßig festliegenden Wort in Einklang bringen.

Wir Jungen stoßen uns noch nicht an starre Worte. Das Ziel ist alles: Wir wahren den Sinn des Wesenskerns unseres Vereins, klarer: den Sinn der sozialistischen Wanderorganisation, wenn wir nicht „Nurwänderer“ erziehen, sondern Wanderer, die erfüllt sind von der Wichtigkeit, die uns als Organisation gegeben ist:

Mitstreiter zu sein im Kampfe um besseres Werden.

Dem diene unser Wandern, daß uns Jugend nicht vergessen machen kann: die klare Linie unseres Wollens.

Naturfreundejugendarbeit ist sozialistische Erziehungsarbeit. Sie umfaßt die Förderung der Erziehung unserer Jugend und uns selbst in kulturellen, soziologischen, wirtschaftlichen, politischen, naturerkennenden und — wenn's auch manchem „Alten“ weh tut — sexuellen Fragen:

Die Grundlage dieser unserer Arbeit gibt uns und ist bedingt durch — unser Wandern.

W. Schirrmacher, Köln.

Mai

Herbei! — Herbei!

Und seht ihn schalten,
den ewig jungen Alten,
den herrlichen Mai!

Wirft Blumen ins weite breite Land,
zieht durch die Wälder mit grünem Gewand
und bricht die Knospen an Strauch und Zweig. —
So will er uns zeigen
in blumigem Reigen,
daß er ein Künstler in seinem Reich.

Albert Scharwächter.

*) Lethargie = geistige Erschlaffung, todähnlicher Schlaf.

Wasserburgenfahrt am Niederrhein

Eine irrige Ansicht vieler unserer Mitglieder ist es, zu behaupten, daß im flachen Lande eine Fahrt nicht die Abwechslung biete, als in Berg-gegenden. Nachstehende Zeilen sollen das Gegenteil beweisen. Eine ausschließliche Flachlandfahrt soll hier geschildert werden; ein Gebiet, welches nur schwach mit Ortsgruppen besetzt ist.

M. Gladbach ist der Ausgangspunkt. Am Bahnhof erwartete uns ein heimischer Genosse, der die Führung übernahm. Das Wetter war nicht besonders einladend. Die ganze Nacht hatte es geregnet und auch während der Hinfahrt bildete der Regen die Musik zum Natata des Juges. Dabei war es so trübe, daß man befürchtete, daß es den ganzen Tag anhalten könne. Aber für echte Wanderleute, wie wir sind, war das nicht abschreckend; denn weiter wie bis zur Haut kann der Regen nicht dringen.

Ohne Zagen ging's zur Stadt Gladbach in Richtung Lürrip nach

Schloß Millendonk,

unserem ersten Ziel. Das Schloß liegt auf einer Donk in der Niers, die es in mehreren Armen umfließt. Unter Donk bezeichnet man einen auf-

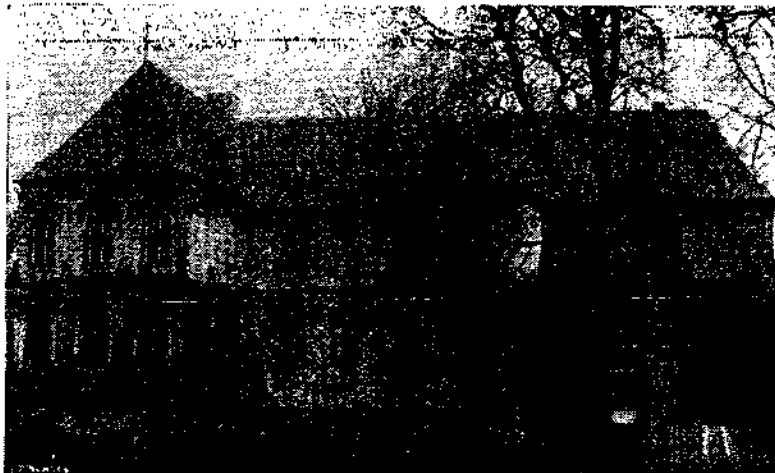
geworfenen Erdhügel, welcher in der Vorzeit eine Wallburg getragen hat. In deren Stelle ist später eine Burg erbaut worden. Die heute noch bestehenden Anlagen bilden einen mächtigen Komplex von Gebäuden und Türmen. Bauzeit 1130, 1450 und 1630. In romanischem Burgenstil erstellt, ist das Ganze eine imposante Anlage.

Der Regen hatte inzwischen aufgehört und wir hatten als nächstes Ziel:

Schloß Rheydt.

Die Ungemeindung hat Rheydt mit M. Gladbach vereinigt. In Schloß Rheydt hat Gladbach ein Juwel erhalten. Schloß Rheydt liegt ebenfalls auf einer Donk in der Niers, wie Millendonk. Bauzeit 1630; ein Flügel des Schlosses ist aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. Schloß Rheydt ist Eigentum der Stadt und beherbergt das Heimatmuseum. Anerkennen muß man, daß der dortige Museumsverein Sorge getragen hat, alles in bester Ordnung zu halten. Der Bau ist holländische Renaissance. Große Vorkburg. Bastionen und Schutzgräben sind dem Schloß vorgelagert.

Selbstverständlich wurde das Heimatmuseum besichtigt. Gar kostbare Schätze sind hier unter-



Niederrheinische Wasserburgen



Oben: Schloß Rheydt
Nebenstehend:
Schloß Dyck

gebracht, die allein eine Fahrt lohnend machen. Erwähnen möchte ich, daß eine Münzensammlung vorhanden ist, welche die größte Deutschlands sein soll.

Haus Horst

ist bald erreicht. Restauriert, in Privatbesitz, leider nicht zugänglich, birgt es viele alte vom ersten Bau herrührende Sachen, ist viel genannt in den Kriegsgeschichten des Mittelalters (Reformation) und der neueren Zeit. Der Neubau ist gothisch, etwas zierlich mit all den Wimpergen und Giebeln.

Von Haus Horst zum nahen

Schloß Liedberg,

eine Schloßanlage auf einem Sandsteinhorst. Eigenartig, im Flachland, liegt ein Sandsteinhorst. Ihr Geologen, horcht auf, etwas Feines für euch.

Ehemaliger kurböhmischer Besitz, jetzt den Grafen von Fürstenberg gehörend. Einkehr nicht gestattet, teilweise baufällig. Auf diesem Sandsteinhorste liegt auch die Ortschaft Liedberg, die frühgotische Burganlage; eine Kapelle im Barockstil, ein Mühlenturm und dahinter auf dem südwestlichen Hange eine keltische (?), römische Opferung (?). Die Meinungen gehen hier auseinander, der Streit ist noch nicht abgeschlossen. In Liedberg war früher ein reger Steinbruchbetrieb, und zwar unterirdisch, ein begehrtes Baumaterial der Umgegend. Jetzt ist er eingestellt, aber die Stollengänge sind noch vorhanden. Wer Zeit und Muße hat (Nicht zu vergessen), kann dieselben besichtigen. Herrliche Wald- und Baumbestände umgeben Schloß Liedberg. Das Ganze einzigartig in dieser Flachlandschaft.

Von Liedberg nach Haus Fürth, ein kleines Herrengut mit Wassergraben umgeben, also auch eine Wasserburg; das Herrenhaus aus schönem Fachwerk mit Türmchen.

Schloß Dreck

ist unser nächstes Ziel. Schon von weitem sieht man die herrliche Anlage. Von verschiedenen Seiten führen schöne alte Alleen zu dem einzig-schönen Park. Der Eintritt in den Park ist gestattet, er weist schöne alte Bäume, seltene Exemplare, zu Gruppen zusammengefügt, auf. Die ganze Anlage ist in bester, muster-gültiger Ordnung. Schwer fiel es uns, nach kurzer Besichtigung weiterzugehen. Fort ging's in raschen Schritten durch eine lange Allee, am Kloster St. Niklaus



vorbei, durch einige Ortschaften nach Kleinenbroich, unserem Abfahrtsziel.

Wir haben an diesem Tage fünf Wasserburgen besichtigt, reiche Abwechslung in Bauart und Anlage, und Geschichte, die uns der Führer in ausführlicher Weise vermittelte, kennen gelernt. Es war ein Erlebnis, das den Teilnehmern noch in langer, angenehmer Erinnerung haften wird.

Zum Schluß möchte ich noch den Wunsch aussprechen, den Niederrhein mehr zu besuchen, um unsere Bewegung, die dort noch schwach ist und gegen Widerstände kämpft, die wir Bergischen zu wenig erkennen, zu fördern. Die Landschaft ist keineswegs reizlos und auch in Abwechslung mannigfaltig.

Naturfreunde, besucht den Niederrhein!

T. h. Schneider, Wuppertal-Barmen.

Die zehn Gebote des Führers

1. Wesen und Bedeutung des Führers seien dir klar.
2. Bringe als Voraussetzung Wandersfreudigkeit, Wandererfahrungen und Wandertechnik mit.
3. Beachte stets zwei Hauptmerkmale: Ziel und Weg.
4. Das Ziel soll klar und unverrückbar vor Augen stehen.
5. Der Weg zum Ziel sei bekannt und alles Wissenswerte, das am Wege liegt, finde Beachtung.
6. Gestalte die Wanderung interessant und lebenswahr.
7. Sei in der Aufstellung der Tageseinteilung vorsichtig und gewissenhaft.
8. Bringe den Wanderplan in Einklang mit dem Tagesplan.
9. Befleißige dich guter Umgangsformen, damit du gleiches auch von den übrigen Teilnehmern beanspruchen kannst.
10. Schütze Natur und Heimat, damit sich die Allgemeinheit daran erfreuen kann.

Brüder, auf zum frohen Wandern!

Serienreisen mit den Naturfreunden 1930

Für die werktätigen Menschen bilden die Ferientage das Ziel des ganzen Jahres, weil sie dann, wenn auch nur für kurze Zeit, der Tretmühle des Werktags, den tausenden und stampfenden Maschinen entrinnen können. Diese Freizeit soll aber auch zweckmäßig, förderlich für Körper und Geist verbracht werden, denn in diesen wenigen Tagen muß man ja für das ganze Jahr neue Kräfte sammeln. Freude sollen die Ferien bringen, Ausgleich der Berufsschädigungen, Erweiterung von Wissen und Bildung.

Die „Naturfreunde“ führen seit Jahren in erfolgreichster Weise Ferienreisen durch, die von diesen Gedanken getragen sind. Sie nehmen aber vor allem auch auf die dem einfachen Manne zur Verfügung stehenden Mittel Rücksicht.

Mit wenig Geld viel zu schauen und zu erleben war immer das Leitmotiv und ist es auch für die diesjährigen Reisen, welche jedem etwas bieten. Von der beschaulichen Reise von Stadt zu Stadt, der angenehmen, genußreichen Wanderung, der einfachen leichten Bergtour bis zur schweren Hochgebirgstour kann man wählen, je nach Neigung, Wunsch, Leistungsfähigkeit. Die Verbreitung der Naturfreunde über fast alle Länder Europas schafft der Reiseleitung die günstigsten Verbindungen und ermöglicht es, die Naturfreunde-Ferienreisen in jeder Beziehung vorteilhaft durchzuführen.

Die von der Reichsleitung der „Naturfreunde“ herausgegebene Broschüre „Ferienreisen mit den Naturfreunden 1930“ ist reich illustriert, sehr geschmackvoll aufgemacht und enthält auf 32 Seiten alle Einzelheiten.

Serienreisen mit Wanderungen und Touren

Frankenfahrt: Alte fränkische Städte und Fränkische Schweiz.

Rheinfahrt: Mainz, Köln, Moseltal, Laacher See, Siebengebirge.

Oesterreich-Reise mit verschiedenen Touren: Wien, Ennstal, Dachstein, Salzburger Land.

Bayerisches-Hochland- und Nord-tirol-Reise mit verschiedenen Touren: Wettersteingebiet, Stubai Alpen und Salzburger Land.

Schweiz-Reise mit verschiedenen Touren: Zürich, Oberengadin, Vierwaldstätter See, Rhonegletscher, Matterhorn, Lugern, Jungfrau.

Adria-Dalmatien-Reise: Agram, Insel Rab, Split, Dubrovnik.

Hohe-Tatra-Fahrt mit verschiedenen Touren: Prag, Tatrabäder, Lapis refugi.

Finnland-Fahrt: Wiborg, Ubo, Kuopio, Wiborg.

Von den bisherigen Teilnehmern an den Naturfreunde-Ferienreisen wird immer der Wunsch ausgesprochen, es möchten doch allen schaffenden Menschen derartige Reisen möglich sein. Auch die

diesjährigen Ferienreisen mit Wanderungen und Hochtouren werden allen Teilnehmern Freude, Erholung und unvergeßliche Erlebnisse bringen.

Willst nicht auch du in diesem Jahre mit den Naturfreunden eine Ferienreise unternehmen?

Die Broschüre ist von den Ortsgruppen und Auskunftsstellen der „Naturfreunde“ und von der Reichsleitung Nürnberg, Sünderstraße 5, gegen Einsendung von 50 Pf. zu beziehen.

Doch nicht alle Werktätigen können an den großen Fahrten teilnehmen. Darum hat der Gau Rheinland folgende billige Ferienfahrten für das Jahr 1930 ausgearbeitet, die es jedem in Arbeit Stehenden ermöglichen, einmal auszuspannen. In der Hauptsache erstrecken sich diese Fahrten über Rheinland und Sauerland, aber auch Thüringen und der Schwarzwald sind berücksichtigt. Wir geben diese Fahrten hier ausführlich bekannt:

Rhein-Eifel-Mosel.

Vom 25. Mai bis 1. Juni.

- 25. Mai: Fahrt bis Brohl-Laacher-See-Haus.
- 26. „ Rundwanderung.
- 27. „ Bell-Donreath-Fahrt bis Darscheid.
- 28. „ Müuseberg-Wanderscheid.
- 29. „ Belvedere-Ulmen.
- 30. „ Boppothen-Endertal-Cochem.
- 31. „ Fahrt nach Moselkern-Burg Elz-Brodembach.

1. Juni: Wanderung nach Boppard.

Rückfahrt nach Köln.

Betrag: 40 Mark. Mit dem Teilnehmerbetrag sind bezahlt: die Bahnfahrten, die Versicherung und folgende Verpflegung: zweimal Abendbrot, Quartier mit Morgenkaffee und ein Mittagessen im Laacher-See-Haus. Ferner je ein Abendbrot, Quartier mit Morgenkaffee in Darscheid, Wanderscheid, Ulmen und Cochem. Alles übrige ist Selbstverpflegung.

Sauerlandfahrt.

Vom 8. bis 22. Juni.

- 8. Juni: Fahrt bis Hagen -- Volmetal -- Wüdenscheid.
- 9. „ Homert-Ebbegebirge-Attendorf.
- 10. „ Attendorfer Höhle -- Schloß Bilstein -- Altenhundem.
- 11. „ Oberhundem -- Rothhaargebirge -- Rühude.
- 12. „ Wittenberg (840 Meter) -- Winterberg -- Münden.
- 13. „ Dalwigkthal -- Frebershausen -- Bad Wildungen.
- 14. „ Herfurt -- Edertalperre (größte von Europa) -- Waldeck.
- 15. „ Corbach-Willingen-Brilon-Wald.
- 16. „ Nuttlar-Bilsteiner Höhle-Warstein.
- 17. „ Hirschberg-Blachweg-Wöhmetalperre.
- 18. „ Fahrt auf dem See -- Arnsberger Wald -- Arnsberg.
- 19. „ Münschede -- Sönnetal -- Felsenmeer -- Sundwig.

20. Juni: Bahnfahrt bis Döhlenhöhle—Nimmertal.
 21. " Naturfreundehaus im Nimmertal —
 Hohenlimburg.
 22. " Rückfahrt nach Köln.
 Betrag: 68,50 Mark. Mit dem Teilnehmer-
 betrag sind bezahlt: die Bahnfahrten, Versicherung
 und die Besichtigung der Höhlen. An Verpflegung
 sind bezahlt: 14mal Abendbrot, Quartier mit
 Morgenkaffee. Alles übrige ist Selbstverpflegung.
 Bei dieser Wanderung ist zu bemerken, daß
 dieselbe vom 8. bis 16. Juni als achttägige
 Tour abgeschlossen werden kann. Die Rückfahrt
 ist ab Brilon-Wald. Der Betrag hierfür ist
 40,50 Mark.

Westerwald—Lahn—Rhein.

Vom 29. Juni bis 6. Juli.

29. Juni: Fahrt bis Rhöndorf—Gimmerich.
 30. " Asberg—Bertener Kopf—Waldbreit-
 bach.
 1. Juli: Ruine Neuenburg—Isenburg.
 2. " Rundwanderung.
 3. " Stromberg—Ballendar.
 4. " Humboldthöhe—Stuppertklamm—Bad
 Ems.
 5. " Malberg—Burg. Lahneck—Oberlahn-
 stein.
 6. " Stolzenfels—Köblenz—Rückfahrt.

Betrag: 37 Mark. Mit dem Teilnehmerbetrag
 sind bezahlt: die Bahnfahrten, die Versicherung
 und an Verpflegung: 7mal Abendbrot, Quartier
 mit Morgenkaffee. Alles übrige ist Selbstver-
 pflegung.

Schwarzwaldwanderung.

Vom 22. Juni bis 6. Juli.

22. Juni: Bahnfahrt bis Baden-Baden.
 23. " Stadtbesichtigung und Wanderung bis
 Malsch.
 24. " Von Malsch bis Herrenwiefer See.
 25. " Mhliskopf—Hornisgrinde—Mummelsee
 26. " Ruhestein—Allerheiligen Wasserfälle—
 Kniebis.
 27. " Rippolsau — Schmiedeberger Platz —
 Schenkengell.
 28. " Waldenbrunn — Schiltachbahn — Tri-
 berg—Rüfenhäusle.
 29. " Kurze Wanderung bis Heideschloß am
 Brendt.
 30. " Kalte Herberg — Turner — Breitenau.
 1. Juli: Ravennaschlucht—Rinken—Feldberg
 (1494 Meter).
 2. " Kurze Wanderung im Feldberggebiet.
 3. " Feldsee—Titisee.
 4. " Bahnfahrt bis Höllsteig — Höllental-
 wanderung. Bahnweiterfahrt von Sim-
 melreich bis Freiburg.
 5. " Stadtbesichtigung und Rundwanderung.
 6. " Rückfahrt.

Betrag: 80 Mark. Mit dem Teilnehmerbetrag
 sind bezahlt: die Bahnfahrten, Versicherung und
 an Verpflegung: 14mal Abendbrot, Quartier und
 Morgenkaffee. Alles übrige ist Selbstverpflegung.

Thüringen.

Vom 30. Juli bis 6. August.

Fahrt mit Ferien-Sonderzug nach Eisenach.
 Dann Wartburg — Ruhla — Ingersleben — Fried-
 richsroda — Oberhof — Schneekopf (1000 Meter)

— Ilmenau — Schwarzatal — Saalfeld — Feen-
 grotte (einzige buntfarbigste Höhle der Welt)
 Betrag zirka 75 Mark. Die Tour geht geschlossen
 bis Saalfeld, wo sich die Gesellschaft auflöst. Die
 Rückfahrkarten gelten ab Eisenach 60 Tage. Es
 ist somit Gelegenheit geboten, noch einige Tage
 Ferienaufenthalt zu nehmen.

Rhein—Eifel.

Vom 10. bis 17. August

10. Aug.: Fahrt bis Eitorf—Krahbachtal—
 Gimmerich.
 11. " Asberg—Kenneberg—Ding.
 12. " Ueberfahrt Rripp. Singig—Burgbrohl—
 Baacher-See-Haus.
 13. " Rundwanderung.
 14. " Wehr, Galenberg—Steinerberg.
 15. " Schrock—Altenahr—Berg.
 16. " Rundwanderung.
 17. " Eichen — Michelsberg — Münsterdörfel—
 Rückfahrt.

Betrag: 27 Mark. Mit dem Teilnehmerbetrag
 sind bezahlt: die Bahnfahrten, Versicherung und
 folgende Verpflegung: ein Mittagessen, viermal
 Abendbrot, Quartier mit Morgenkaffee und drei-
 mal nur Quartier. Alles übrige ist Selbstver-
 pflegung.

Eifel—Mosel.

Vom 31. August bis 7. September.

31. Aug.: Fahrt bis Brohl—Laacher-See-Haus.
 1. Sept.: Gänsehals—Kempenich.
 2. " Hohe Acht—Wemau.
 3. " Nürburg—Kellberg.
 4. " Rochelberg—Almen.
 5. " Enderthal—Cochem.
 6. " Bahnfahrt Cochem—Moselkern, Wande-
 rung nach Burg Elz und zurück.
 7. " Moselkern — Brodenbach — Buchholz
 — Rückfahrt.

Betrag 38 Mark. Mit dem Teilnehmerbetrag
 sind bezahlt: die Bahnfahrten, Versicherung und
 an Verpflegung: 7mal Abendbrot, Quartier mit
 Morgenkaffee. Alles übrige ist Selbstverpflegung.

Wer kann an den Wanderungen teilnehmen?

1. Die Mitglieder des Touristen-Vereins „Die
 Naturfreunde“; 2. als Gäste alle freigesinnten
 Interessenten.

Die Anmeldung erfolgt mittels einer An-
 meldekarte; dieselbe hat jedoch nur dann Gültig-
 keit, wenn gleichzeitig 5 Mark angezahlt werden.

Erfolgt aus zwingenden Gründen Rücktritt,
 so wird der eingezahlte Betrag, abzüglich einer
 Gebühr von 3 Mark, zurückgezahlt. Einem Rück-
 tritt bis 14 Tage vor Abgang einer Tour kann
 nur dann stattgegeben werden, wenn ein Ersatz-
 mann gestellt wird.

Der Teilnehmerbetrag kann in Raten
 einbezahlt werden, und zwar auf Postcheckkonto
 Nr. 110890, muß jedoch 14 Tage vor Abfahrt voll
 eingezahlt sein.

An Ausrüstung ist erforderlich: Bequeme
 Wanderkleidung, gute Wanderschuhe und Rucksack

Bei etwaigen Anfragen ist stets Rückporto
 beizufügen. Anschrift nur: Geschäftsstelle Natur-
 freunde, Reisebüro, Köln-Deutz, Dombbrückenturm.

Mündliche Auskunft Dienstags und Freitag:
 von 20 bis 21 Uhr.

Eifel

Eifel, Grenzland,
Land zwischen Rhein und Mosel,
Darbendes Land im deutschen Westen,
Hochmoore im Hohen Venn.
An Belgiens Grenze,
Liefersüß und traurig,
Doch voll harter Schönheit im lichten Sommer,
Voll schneeiger Pracht im langen Winter,
Wollgras auf federndem moorigem Boden,
Gelbliche Hänge voll blühendem Ginster,
Rotbraune Heide in endloser Weite,
Wacholder das Wesen der Landschaft bestimmend,
Graue Wolken voll Sturm und Regen,

Lachende Sonne auf dunklen Wäldern,
Wanderpfade, still und einsam,
Endlos in ewige Weiten zerfließend,
Liebliche Dörfer in grünenden Tälern,
Einsame Ansiedlungen auf windgepeitschter Hoch-
fläche,
Moore wie Augen im Bilde der Landschaft
Geben uns Kunde vom Ringen der Erde,
Gewaltige Symbole entfesselter Kräfte
Ruh'n jetzt einsam
Still träumend dahin.
Eifel im deutschen Westen,
Herbes Land voll Kraft und Schönheit.
Ernst Reppich.

Wanderung durch die Westeifel

Die unwirtlichen, farblosen Hochflächen der Vulkaneifel, ihre wild aufgetürmten Basaltkegel, ihre kalten erstarrten Lavaströme, ihre dunkel-äugigen träumerischen Maare zeichnen Stimmungsbilder, in denen sich das Heroische und Still-Feierliche trotz einer gewissen Trostlosigkeit und Herbe nicht verbergen läßt. Leopold v. Buch, der große Geologe, streifte vor hundert Jahren durchs Eifel und er berichtete von seinen Eindrücken, die das außergewöhnlich interessante Vulkangebiet auf ihn gemacht hatte, daß „die Eifel ihresgleichen in der Welt nicht habe“.

größte Forst der Westeifel, seine zerrissenen Schluchten, seine tiefe Einsamkeit, seine unbeschreiblichen Fernblicke bergen einen großen Teil der Geschichte des Eifelandes. Märchenhafte Sagen schlummern im Banne der vielhundert-jährigen Buchen. Schon den Karolingern, später den Grafen von Jülich und den Kölner Erzbischöfen, war der Kermeter wertvolles Jagdgebiet. Und die von Gallien herkommende Römerstraße lief an den Ausläufern des Berg- rüchens vorbei quer durch das Urftal zum Rhein hin. Prächtig ist der Blick vom hochgelegenen



Am Fuße
des Kermeters
im Tale der Rur
liegt Heimbach

Die nördlichen und westlichen Gebirgsränder haben dagegen in der Pracht der grünen Wälder, die wiesenumsäumten Täler der Mosel, der Urft und Rur intime Reize. Da ist der Blick von der lustigen Christinenlei auf das Niedeggener Burgnest, das versonnte Glühen der abenteuerlichen Buntsandsteinklippen über dem Silber-schimmer der Rur. Der wuchtige Bergfried der alten Burg, Stolz der Grafen von Jülich, schaut tief hinein ins Monschauer Land, thront über den grünen Hängen, deren sommerliche Blüten-pracht der Pinsel Fritz v. Wille, dessen wir am 21. April gedachten, unzähligemal festhielt.

Im Süden steht gewaltig der breite hohe Wald-rücken des Kermeters in den tiefhängenden Wolkenbergen. Dieser unermessliche, schönste und

Wildbrethügel auf den vielgewundenen Urft-see, den die steilen Waldberge des Kermeters umschließen. Einen besonderen Genuß gewährt, von Gmünd kommend, eine dreiviertelstündige Motorbootfahrt über den dunkelgrün schimmern-den See bis zur Sperrmauer. Wie Inseln ragen die einstmals frei im Tal gestandenen Felsen-kuppen aus dem Wasser. Großartig ist das Schauspiel der über riesige Kaskadentreppen zu Tal rauschenden Wassermassen. Auf den Höhen findet man hier und da ein kleines Nest. Die Kirchturmspitzen sind weithin sichtbar. Meistens nisten die Bauernhöfe wegen der rauhen Winter-stürme wie Schwalbennester in den geschützten Talhängen.

Im oberen Rurtal, das wohl selten ein Wan-

derer durchstreift, ist dem Reiz des Wildromantischen und des Urmüchigen freies Spiel gelassen. Die Melancholie des Hohen Benns läuft mit den welligen Linien breiter Berg Rücken den Himmel ab. Von der höchsten Erhebung des Benns, der Boiranche, rinnt und quirlt das Moorwasser talwärts. Trichterförmig sammeln sich die kleinen Bäche zur Stur, die ihre stäubenden Fluten durch das walddunkle mäandrische Felsental wälzt. Und in einem dieser schluchtartigen Kessel liegt Monschau in träumerischer Anmut. Eine Stadt mit reicher mittelalterlicher Geschichte. Im 18. Jahrhundert war der Name Monschau bis weit in fremde Länder hinein bekannt durch die berühmten Monshauer Tuche und Stoffe. Damals rollten noch die schweren Planwagen mit den kostbaren Waren über ferne Landstraßen, übers unwirkliche Fenn nach Flandern und den Niederlanden. Ein großer Handel und Verkehr ließ Wohlstand und Reichthum gedeihen. Alle Patriziergeschlechter bauten sich schmucke Häuser mit üppiger Gartenpracht. Monschau's Blütezeit wurde durch die junge Industrie des 19. Jahrhunderts vernichtet. Aus reichbewegter Zeit um 1760 bis 1780 stammt das Brunnstück der Stadt, das Rote Haus der Familie Scheibler, mit seiner maßlos übertriebenen Fensterfront inmitten der altersschwachen Fachwerkhäuser am rauschenden Fluß, mit seiner Pracht in den hohen lichtdurchfluteten Räumen, mit den wundervollen, holzgeschnitzten reichverzerrten Treppen, die eine meisterliche Hand in kühnem Schwung drei Stockwerk hochführte. Die Gassen sind eng, suchen den Weg über schmale Staffeln den Berghang hinauf. Wie kubische Würfel übereinandergeschachtelt. Das Hämmern der Glocken klingt hell wie Silber. Das holprige Pflaster dröhnt von den Schritten der abendlichen Kirchgänger. Unaufhörlich rauscht der Fluß. Wenn der Mond in später Stunde über die rabenschwarzen Tannenforste des Hohen Benns läuft und sein Licht über dem Häusergewirr ausgleißt, beginnt das seltsame Spiel der geheimnisvollen Schatten: der mattgelbe Lichtschimmer der Laternen hängt zwischen den blauen Silhouetten der Häuser, die ins Dunkel steigenden Treppen entschweben geisterhaft, riesengroß wachsen die Laubkronen der alten Kastanien in den sternklaren Himmel, über dem Wasser liegt der Duft blühender Gärten.

Am frühen Morgen wandern wir durch vielgewundene Täler aufs Hohe Benn, dessen Bewohner uns erzählen, daß bei ihnen der Winter neun Monate dauert. Darüber kann uns auch der lachende Sonnenschein des Frühsummers nicht hinwegtäuschen, der die weite, sanftwellige Bennislandschaft im Sonnenglast so lebensfroh vor uns erstehen läßt. Kleine schwarzweiße Rinder stehen auf der grünen Weide. Hohe gleichmäßig geschnittene Hainbuchenhecken umgeben die Wetterseiten der tiefgeduckten Strohdachhäuser. Von Kälterherberg, dem äußersten Gipfel der deutschen Westmark, strahlen die weißen Linien der verstaubten Wege über die endlose Hochfläche, verlieren sich hinter dem Wall der ragenden Wälder. Mühsam schmaust in der grünen Mulde

da unten die Bahn von Kornelimünster herauf zur Hochebene. In der Ferne verblaffen die halbdigen Hänge. Dort drüben zog früher die alte Kupferstraße durch unwirkliches Moor und Heidesfeld. Zur Winterszeit, wenn Schneetreiben und Nebelmeere die Kuppel des Benns in totes urheimliches Schweigen hüllen, rufen hilfebringend die Blöckchen der Klosterstätten die einsamen Wanderer unter ihr schützendes Dach.

Heute führt die Reichsgrenze über die Kammlinie des Benns. Ein einziges junges Apfelbäumchen, dessen Blüten die wärmende Sonne erst jetzt ausgetrieben hat, steht hinter dem Zaun des armeligen Gärtchens, nahe am Zollhaus. Wir wandern tiefer hinein, kein Grenzstein kann das Benn zerschneiden. Die weite Heide schimmert rostbraun und kahl, in den Ginstersträuchern hängt das Gold der zarten Blüten, dazwischen windzerzauste Wacholderbüsche. Ueber die stille Einsamkeit des Tannenwaldes wehen grüne Schatten. Ein kurzer Blick ins Wiesental wird frei. Reichenstein, das ehemalige Kloster der von Steinfeld herübergewanderten Prämonstratenser, liegt in einer seegeschmückten grünen Mulde. Ein Held war der Prior des Klosters, der nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges als Bauer verkleidet übers Land zog und dessen Wirkung als „Apostel des Benns“ einen Schein von Abenteuerlichkeit umgab. Und weit drüben im Sonnenlicht ragt groß und mächtig die doppel-türmige Kirche von Kälterherberg, der „Eiseler Dom“, in den wolkenlosen Himmel.

Ueber Heidegestrüpp und Krummholz steigen wir zur Richelslei hinauf. Der Volksmund taufte sie das „Kreuz im Benn“. Im Dämmerchein der hohen Tannen ruht er, der gewaltige Grauwackenfels, ein ausgestreckter Kiese unter den friedlichen Gipfeln. Die Sage erzählt, daß ihn einmal schon der Teufel auf Kloster Reichenstein hätte schleudern wollen. Wir steigen hinauf zum Gipfel. Wald- und Himmelsweite in tiefer Einsamkeit. Ueber die alten Tannen streicht mit müden schweren Schwingen ein krächzender Vogel. Auf dem nackten Gestein schimmert das Kreuz.

Albert Allinger, Köln.

Wir

Wir alle dulden den gleichen Zwang
Und alle leiden die gleiche Not,
Und haben alle den gleichen Drang
Nach Freiheit und nach Brot.
Jeder von uns kennt der Knechtschaft Schmach,
Und jeder ist fesselummunden,
Und jeder fühlt sich an jedem Tag
Tausendmal gebunden.
Und jeder kennt die Tiefe der Nacht,
Und fühlt die geistige Not der Zeit,
Und jeder empfand der Lüge Macht,
Und jeder steht im Streit.
Uns alle blindet der Liebe Licht,
Uns führt zusammen der Knechtschaft Not,
Drum fürchten wir alle Fesseln nicht
Und kämpfen bis zum Tod.

E. Spießbach.



Beim frohen Spiel auf dem Rastplatz

Aufnahme: Fotogruppe Düsseldorf

Ich will

Im Fabrikjaal. — — — Dampf rasseln die Vorgelege, begleitet von dem quietschenden Ton gleitender Riemen und dem wie in ohnmächtiger Wut heulenden Schneiden der Stähle. — — Menschen hasten zwischen den eisernen Leibern der Maschinen wie besessen hin und her! Sie müssen ja auch mit der Kraft eines Wahnsinnigen schuften, um das Nötige für ihr erbärmliches Leben zu verdienen . . .

Einer klagt: Den ganzen Tag wie ein Tier gearbeitet, nicht die nötige Zeit zur Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse des Körpers genommen und kaum den geringsten Lohnsatz erreicht, ich verzweifle noch!

Ich versuche, ihn mit meinem Glauben an unseren heiligen Kampf und Sieg zu trösten. Er sieht mich ungläubig an. — — —

Wird es mir gelingen, in ihm einen Genossen und Mitstreiter für unsere große Sache zu finden? — Ja, es muß! Auch ich stand teilnahmslos im Leben zur Seite auch mir wies man den klaren Weg zur Erreichung einer besseren menschlichen Gesellschaftsform!

Ich will ihn hinausführen in die Welt, die Natur, die uns allen gehört. An jeder Pflanze, jeder Blume, jedem Baum und Strauch will ich ihm zeigen, daß die allmächtige Natur Kraft und Nahrung genug besitzt, ihre Geschöpfe, zu denen doch auch der Mensch gehört, zu erhalten und ihnen Freude zu geben bereit ist.

An jedem Tiere, das im Walde und auf dem Felde herumstreift, an jedem Vogel, der sich mit starken Schlägen in die Luft schwingt und sich

wieder auf sein schlichtes und doch so schönes Nest senkt, will ich ihm zeigen, daß die Erde Raum genug hat auch für alle Menschen; daß nicht ein vom Glück begünstigter, oder besser, einer, der seine Mitmenschen in selbstiger Weise für sich arbeiten läßt, ohne selbst eine Hand zu rühren, einen prunkvollen, übergroßen Palast besitzen soll, während der andere in einer erbärmlichen Hütte seine abgearbeiteten Glieder zur Ruhe niederstreckt.

Ich will mit ihm wandern in alle Gauen und ihm zeigen, wie dort die Menschen leben, wie sie versuchen, ihrem inhaltsarmen Leben auf ihre Art eine Freude zu bereiten. Ich will mit ihm an altem Gemäuer und zerfallenen Burgen weilen, um mit unseren Gedanken zurückzueilern und wir werden feststellen, daß schon früher, viel früher die Burgherren und die Fürsten Menschen nahmen, um sie als Knechte für sich arbeiten zu lassen, damit sie, die Herren, im Ueberfluß schwelgen konnten.

Ich will ihn führen, stromaufwärts zum Berge, wo der mächtige Strom entspringt, und ihm zeigen, wie er den „Starken“ mit der Hand aufhalten kann, wie dann Tropfen um Tropfen hinzukommt und das Wasserlein zum reißenden Gebirgsbache wird, um nachher ein stolzer, erhabener Fluß zu werden, der sich nicht mehr gebieten läßt.

Ich will in der Nacht mit ihm hinaus, um ihm die Sterne in ihrer leuchtenden Pracht zu zeigen und ihn einmal nächtliche Ruhe kosten lassen, deren er ja so bedarf. — Zu meinen Freun-

den will ich ihn bringen, die ihm noch mehr geben, was ich nicht habe!

Ich werde versuchen, ihm klarzumachen, daß sein Leben wieder Inhalt hat, und daß die höchste Lebensfreude die ist, mitzuhelfen am Aufbau

des neuen Geschlechts, der neuen menschlichen Gesellschaft, dem Sozialismus, wo es keine Herren, keine Knechte, keine Paläste und keine haufälligen Hütten gibt, sondern wo die Menschheit Mensch wird. S. Reinhardt, Siegburg.

Na ja, wie überall!

Mein Kollege muß es wissen, der studiert nämlich. Und die wissen alles und haben immer recht (weil man es ihnen gibt) und ganz bestimmt recht hat er, wenn er mich so von oben nach unten ansieht und unter der Stelle, wo der Bart stehen soll, faucht „dummes Luder“. — Ich bin auch dumm. Das sieht man meinem intelligenten (— minus) Gesicht schon von weitem an. Ich bin dümmmer, als ich aussehe, aber manchmal nur, gewöhnlich sehe ich dümmmer aus als ich bin. Es ist schade drum, aber die Leute sagen es und die anderen Leute haben immer recht. Daran glaub ich. — Fertig.

Ich bin auch in dem Verein, wo mein Kollege ist, der kommt aber nie oder selten, dafür kommt mein anderer Kollege. Da sind viele Mädchen und Jungens, alte und junge. . . Männer und Frauen, verheiratete und unverheiratete und solche, die am heiraten sind, und ältere Männer und Frauen und Jugendliche. Manchmal sind es die Kinder von den Verheirateten, aber selten. Meistens haben die ihre Kinder in einem anderen Verein. Franz sagt „bürgerlicher Verein“. Was das ist, will er mir noch sagen.

Bei uns im Verein da ist es sehr fein. In der Zeitung steht immer: „Beginn pünktlich um 20 Uhr.“ Und das stimmt. Punkt 20 Uhr ist der Erste immer da und dann kommen die andern. Um 20¼ Uhr kommt unser Vorsitzender. Ein feiner Mann. Der gibt jedem die Hand und sagt immer „Berg frei!“, aber nur zu denen, die er kennt. Für die anderen sagt er immer „Guten Abend“. — Aber das tut er nur manchmal. Wenn er wütend oder schlecht gelaunt ist, tut er es nicht. Er ist auch der Mann, der den ganzen Verein drehen soll, darum fragt er immer zuerst: „Was haben wir heute abend?“ Und dann fängt er an — seine Sachen zu ordnen und fragt dies und das. Es ist oft knapp 21 Uhr, wenn er klingelt und anfängt mit reden, für uns alle. Wenn er geredet hat, so von dem was war, was ist und was kommen soll, dann wird es fein. Aber manchmal nur, nicht immer. Dann singen wir (wir singen laut und hart) oder spielen, machen Musik oder einer, meistens ist es eine, sagt Gedichte auf oder liest vor oder einer sagt was. Dann sitzen wir immer ganz still und hören zu. Aber nicht alle, die andern lachen oder erzählen, wie teuer das Gemüse ist, oder machen sich sonst bemerkbar, bis der Vorsitzende sie aufruft. Das muß so sein. Manchmal sind sie auch still. Dann ist ein Fremder da und spricht. Wenn einer aus dem Verein spricht, dann ist es nicht schlimm, dann sind sie immer laut.

Und es ist doch schlimm, hat mal einer gesagt, als sie wieder mal ganz laut geworden sind. Das ist Diebstahl, sagt er, ihr betrügt eure Genossen um

ihre Freizeit. Da sind sie ganz still geworden und haben vor sich geguckt und sich geschämt. Ich glaube, sie haben nur so getan. Bis zum nächsten Male.

Weil wir immer so früh anfangen ziehen einige sich wieder an und gehen nach Hause. Sie müssen früh zu Hause sein, sagen sie, schade, immer gehen sie, wenn wir angefangen haben.

Touren machen wir auch mit unserem Verein. Sehr viele und feine. Dann sind wir ganz viele, die nicht mitgehen, sondern wo anders hin. Oft fahren wir auf Transportchein, alle, die noch jugendlich aussehen, werden mitgenommen, das soll billiger sein. Die Scheine hierfür holen wir am Tage vorher, dann muß einer immer laufen, damit er sie kriegt. Wir verstehen das.

Auf Tour erzählt uns einer von Burgen oder Pflanzen oder Steinen oder Menschen, die schon tot sind. Ja, auf unseren Wanderungen ist es fein. Und Spaß haben wir!!!

Ich habe immer Schwein! Wenn ich mal mit will, dann ist der Zug schon weg. Dann habe ich mich verschlafen oder verrechnet. Der Zug und der Genosse Führer gehen nicht zu früh, wie der Genosse Vorsitzende anfängt und darum verpasse ich sie immer. Das ist gut so. — Manchmal, immer nicht. Auf den Touren sind stets weniger wie im Verein. Das kommt davon. Schade.

—i—r, Köln.

Die Zahl der Tier- und Pflanzenarten.

Immer neue Tier- und Pflanzenarten werden entdeckt, so daß die Zahlen innerhalb der Organismenwelt ins Gigantische wachsen. So hat sich z. B. die Zahl der Insektenarten in den letzten 40 Jahren auf fast 400 000 erhöht, während man 1886 überhaupt „nur“ 272 000 Tierarten kannte. Die Zahl der Gliedertiere war unter den Tierarten mit 209 400, die der Wirbeltiere mit 24 700, die der Mollusken mit 21 300 und die der übrigen Wirbellosen mit nur 16 000 Arten vertreten. Man unterscheidet nach den Arten der Insekten allein 173 300 Käfer, 60 000 Schmetterlinge, 55 000 Hautflügler, 44 000 Zweiflügler, 33 000 Schnabelkerfe, 11 000 Geradflügler und 9000 andere Insekten. Die Gesamtzahl der heute bekannten Tierarten wird auf 465 000 geschätzt. Dabei gibt es allein unter den Ameisen 6250 Arten. Doch auch die Pflanzen erreichen beträchtliche Ziffern. Von höheren Pflanzen waren 1917 149 500 Arten bekannt; dazu kommen 50 000 Pilze und rund 22 000 Algen, Moose und Farne. Immerhin erreichen die Pflanzen mit 220 000 Arten noch nicht die Hälfte der Zahl der bekannten Tierarten.



Ein neues Naturfreundehaus am Rhein

Das Venusberghaus schon eröffnet — Einweihung am 25. Mai

Wer in Bonn seine Rheinwanderung beginnt, lenkt bald die Schritte zur nahen Höhe, denn dort ist er den engen Straßen der Stadt entronnen und vom kühlen, erfrischenden Wald aufgenommen. Viele gepflegte Wege führen meist unter Kieferbeständen zur Höhe des Venusberges. Rückschauend schweift der Blick über das Häusermeer der Städte Bonn und Beuel. Die weitaustragende Kölner Bucht begrenzt den Horizont. Wie ein silberner Strich blinkt hier und da der Rhein aus dem Grün der Landschaft. Die die Kölner Bucht begrenzenden Höhen kommen sich immer näher. Bald, einige Wegstunden weiter werden sie nur noch von den Wassern des Stromes voneinander getrennt. Hier, hart am Gang der Höhen, führt auch der gezeichnete Rheinhöhenweg vorbei. Noch hemmt der hohe Wald jede Aussicht nach Süden; doch an einer Wegebiegung gestattet eine Lichtung, freie Ausschau zu halten. Der Blick über das Rheintal zum Siebengebirge ist überwältigend. Unwillkürlich wird der Schritt des Wanderers gehemmt. Vor wenigen Minuten sahen wir noch über die weite Ebene und jetzt sind vor uns die Berge einer der schönsten Landschaften des Rheintales. Unter uns leuchten aus dem Grün vieler Obstbäume die roten Dächer einer Anzahl Ortschaften herauf. Wer hätte wohl nicht das Verlangen, hier an dieser herrlichen Stelle länger zu rasten und zu schauen.

Wenige Minuten von dem vorerwähnten Aussichtspunkt entfernt liegt inmitten des hohen Kiefernwaldes das neue, schmucke Ferien- und Wanderheim des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Gau Rheinland. Es wurde in freiwilliger Arbeit von den Mitgliedern in kurzer Zeit aus dem früher als Kinderheim dienenden Gebäude der Arbeiterwohlfahrt geschaffen. Die Einrichtung ist durchaus neuzeitlich und besonders für Ferienaufenthalt geeignet. Ein geräumiger

Aufenthaltsraum nebst Terrasse, sowie ein großer Platz unter schattenspendenden Bäumen, und nicht zuletzt das Licht- und Luftbad mit feinem Strandsand laden zum Verweilen ein. Im Obergeschoß des Hauses finden wir die drei Ferienzimmer und zwei größere Schlafräume, in welchen sich zusammen 32 Betten befinden. Für großen Andrang ist noch ein Massenzimmer bestimmt. Den sanitären Ansprüchen genügen die Zentralheizung, fließend kaltes und warmes Wasser, sowie das Brausebad. Nicht vergessen wollen wir die Küche, wo sich der Wanderer sein Essen selber bereiten kann, falls er es nicht vorzieht, die von der Frau des Hauses reichlich und schmackhaft zubereitete Mahlzeit einzunehmen. Den Feriengästen wird volle Verpflegung geboten. Dabei sind die Preise gering und dem Einkommen der Arbeiterschaft angepaßt.

Obwohl sich das neue Heim nahe bei Bonn befindet — vom Bahnhof erreicht man es in etwa 50 Minuten — liegt es in ruhiger idyllischer Lage, so ganz zum Ferienaufenthalt für den Arbeitsmenschen der Industriestädte geeignet. Ohne den Wald verlassen zu müssen, können kleinere und größere Spaziergänge und Rundwanderungen unternommen werden. Nicht zu vergessen ist, daß das Haus auch günstig zu den übrigen Naturfreundehäusern des Rheinlandes liegt. Sowohl das Haus der Bonner Naturfreunde bei Berg im Bisselbachtal — einem reizenden Seitental der Uhr — als auch die beiden Naturfreundehäuser der Kölner Ortsgruppe auf dem Berg „Himmerich“ im Siebengebirge bei Bad Honnef sind in einer Tageswanderung zu erreichen. Um das „Laacherseehaus“ in einem Tage besuchen zu können, muß man sich allerdings teils der Eisenbahn bedienen.

Anfragen sind zu richten an: Naturfreundehaus Bonn-Venusberg, Am Ippendorfer Weg.

H. Scherhag.



Bekennnis

Dies ist das Große,
was die neue Lehre verkündet:
daß sie den Menschen hinstellt
als Arbeiter auf Erden,
so auch den Arbeiter hinstellt
als Menschen auf Erden,
was er bis heute nie gewesen war;
daß sie den Menschen hinstellt
in den Weltraum und auf Erden;
die Arbeit hinter ihm,
die Gleichheit unter ihm,
die Liebe zu seiner Linken,
die Gerechtigkeit zu seiner Rechten,
die Wahrheit vor ihm
und die Freiheit über ihm,
aber die Schönheit in ihm!

Leopold Jacoby.

Jugend und Jugendgruppen in der Naturfreundebewegung

Was ist Jugend, welche Aufgabe haben die Jugendgruppen und wie stellen wir uns in den Dienst der Naturfreundebewegung? Zunächst müssen wir die erste Frage einer gründlichen Betrachtung unterziehen, um zu einer glücklichen Lösung der beiden letzten zu kommen. Beim Wochenendkursus in Duisburg umschrieben wir diese Frage so, daß wir sagten: Jugend ist ein Lebensabschnitt, dem die Kindheit vorausgeht und die Zeit des Erwachsenseins folgt. Jugend ist also etwas Unfertiges, biologisch gesehen die Zeit der Pubertät, der Geschlechtsreife. Bei der Betrachtung der verschiedenen Lebensabschnitte finden wir, daß das normale Kind immer gegenständlich denkt, sich also alles bildhaft darstellt. Der junge Mensch von 14 bis 18 Jahren ist äußerlich. Das teilt sich seinem ganzen Wesen mit, wird am besten auch durch die Art gezeigt, wie sich diese Jugendlichen bei uns benehmen; beim Wandern, Spielen, Singen usw. Immer wieder können wir feststellen, daß das Äußere — oft Rohe — es ist, das sein Wesen bestimmt. Beim Wandern will er in Horden sein, will sich austoben, liebt lange Märsche und wenn er singt, dann singt er laut und lange, ohne immer auf das Schöne des Gesanges zu achten. In kleineren Gruppen werden sie besonders mutig und legen sich Namen zu, wie „blutige Bier“, „Dreibund“ usw. Hört er einen Vortrag, will er etwas dahingestellt sehen, was für ihn greifbar ist. Sein

Spiel und Tanz ist bäuerlich-plump und laut. Dies gilt aber zu verstehen und nicht immer als Böswilligkeit aufzufassen. Der Jugendliche von 14 bis 17 Jahren will und muß so genommen werden, wie er ist, als der natürliche, sich des Lebens freuende, von dem Ballast des Wissens und der Erfahrung noch unbeschwerte Mensch. Der vorhandene Kraftüberfluß sucht sich so einen Ausweg und ist für das Sexualeben diese körperliche Betätigung von gesunder Einwirkung.

Anders der Jugendliche von 17 bis 23 Jahren, also der Zeit der vollendeten Reife. Hier macht das ganze Gefühlsleben eine Wandlung durch. Der Mensch wird verinnerlichter. Nicht mehr das Hordenleben und das Äußere sind hier Bedürfnis. Es beginnt die Zeit der Freundschaften zwischen Bursch und Mädels. Das Singen wird sinnvoller, es werden nun auch mehr Lonslieder und andere gesungen. Der Tanz innerlicher, die Bewegungen weicher, die Auswahl so getroffen, daß paarweises Tanzen möglich wird. Gerade hierin zeigt sich so recht, daß Tanz und Erotik zusammengehören.

Es darf auch nicht vergessen werden, welche Einwirkung das heutige Wirtschaftsleben und Arbeitsweise sowie häusliche Verhältnisse auf Charakter und Gefühlsbildung haben. Dies gilt besonders für das Mädchen.

Nach dieser Betrachtung haben wir eine Grundlage gewonnen für unsere Arbeit in den Jugendgruppen. Betrachten wir nun die Zahl der jugendlichen Mitglieder im Gau Rheinland und vergleichen sie mit der der in Jugendgruppen zusammengeschlossenen Jugendlichen, so sehen wir, daß diese Zahlen in keinem Verhältnis zueinander stehen. Was ist die Ursache dieser erschreckenden Tatsache? Am Mittelrhein gibt es Ortsgruppen mit vorwiegend jugendlichen Mitgliedern; warum ermöglicht man da nicht Jugendgruppen? Nur wo eine Jugendgruppe besteht, kann sich unsere Bewegung entwickeln. Nur aus den Jugendgruppen weht neuer Geist und unverbrauchte Kraft. Jugend ist frisches, freies Leben, Jugend drängt und stürmt vorwärts, Jugend will schaffen und aufbauen. Jugend ist Zukunft. **Jugendarbeit ist daher Zukunftsarbeit.**

Die Jugend soll also etwas Neues schaffen. Sie soll nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftigen, besseren Zustand des Menschengeschlechts erzogen werden. „Unser Reich kann nur sein nicht von dieser kapitalistischen Welt, die da ist, sondern von der sozialistischen Welt, die noch nicht da ist, die wir aber schaffen können.“ (Max Adler „Neue Menschen“ S. 83.) Schon früh hat die Jugendbewegung das Unharmonische der heutigen Kultur bitter empfunden. Die Erziehung in der Familie, in der Schule, blieb dem innersten Wesen der Jugend fremd. Die Jugendgruppe bietet ihnen geeignete Gelegenheit, ihren Tatendrang und ihre Schaffenslust zu betätigen.

So hat die Naturfreundebewegung einen besonderen Vorzug, den sie als Kulturbewegung genießt. An jedem älteren Genossen, der am Aufstieg der Bewegung interessiert ist, liegt es nun, sich nicht hemmend mit überlieferten Vorurteilen und Verständnislosigkeit unserer Jugend-

arbeit in den Weg zu stellen, sondern überall die Bildung von Jugendgruppen tatkräftigst zu unterstützen. In den letzten Monaten haben sich neue Jugendgruppen gebildet, die kurz nach ihrer Neubildung einen Mitgliederzuwachs von 80 Prozent erreichten. Dies mag nur als kleiner Beweis dafür gelten, mit welcher Begeisterung sich die Jugendlichen auf ihre Aufgaben einstellen. Und nun zur Tat. Wo es die Verhältnisse erlauben, sollen Jugendgruppen gebildet werden. Aus dieser Saat werden junge, kampffrohe Funktionäre erwachsen, die Hand in Hand mit den älteren Genossen unserer Bewegung sich in den Dienst des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse stellen und damit in den Dienst der Kulturentwicklung zum Sozialismus. F. F.

Volkstanz

Eine Erwiderung.

Durch den Aufsatz über den Volkstanz im „Westdeutschen Naturfreund“ sehe ich mich zu einer Entgegnung veranlaßt.

Wir müssen uns in Kürze einmal zusammenfinden und uns darüber klar werden, wieviele der Volkstanz bei uns verwandt werden kann.

Der Artikelschreiber führt eine Menge „Gefahren“ an, die der Volkstanz für uns enthält. Sind solche in einzelnen Gruppen vorhanden, so ist es Aufgabe der Gruppe, solche zu beseitigen. Auf Wege zur Beseitigung komme ich noch zurück.

Der Volkstanz hat schon in vielen Gruppen Einzug gehalten. Was er uns ist und sein soll, darüber sind wir uns wohl alle noch nicht einig. Aus dem Bericht vom Kursus im Laacher-See-Haus lese ich, daß der Volkstanz bei heiteren Abenden im gewissen Sinne gebraucht werden soll. Alfred G. schreibt: Am geeignetsten erscheint der Volkstanz bei heiteren wie bei werdenden Veranstaltungen. — Aus beidem glaube ich entnehmen zu dürfen, daß der Volkstanz vorgeführt werden soll. Hier sehe ich die Wurzel einer der angeführten „Gefahren“, und zwar die der Grüppchenbildung. Zum Vortanzen muß sich ein Teil absondern und vormachen. Die Zurückstehenden fühlen sich dadurch zurückgesetzt. Mit doppeltem Recht, denn die Gruppe, welche vortanzte, wird sich noch oft absondern, um zu „proben“. In solchen Fällen wird der Volkstanz keine Gemeinschaft fördern.

Meiner Ansicht nach muß das Vortanzen (etwas darstellen) fortfallen. Bei heiteren wie geselligen Abenden muß dem Volkstanz eine halbe bis zu einer Stunde Zeit zur Verfügung gestellt werden, damit alle mitmachen können. Dann wird der Volkstanz erst einen guten Zweck erfüllen. Das Miterleben aller wird zum Gelingen des Abends beitragen. Dieses kommt natürlich nur bei heiteren oder geselligen Abenden in Betracht. Das Vorführen von Volkstänzen bei unseren Sonnenwendfeiern sehe ich auch da nicht angebracht. Es sei denn, daß es ein dazu passender Weibetanz wäre.

Was soll nun der Volkstanz bei uns Naturfreunden sein? Nicht zum Vorführen soll er gepflegt werden. Er soll die Geselligkeit in den Gruppen fördern. Für die, die wir den moder-

nen Vergnügungsstätten entführt haben, eine Möglichkeit bieten, bei uns auch zu tanzen. Wir müssen diesen auf die Art entgegenkommen, um so leichter wird ihnen der Uebergang von „drüben“ zu uns.

Bei den Jugendlichen, die gleich aus der Volkstanz zu uns kommen, wird der Volkstanz als Vergnügen beachtet. Ihnen geht es um Bewegung. Das Wandern allein wird ihrem Bewegungsdrang nicht ganz gerecht werden. Sie suchen im Volkstanz Ergänzungsbewegungen (Ergänzungssport) — die jungen Menschen, die den sogenannten Flegeljahren entwachsen sind, werden den Volkstanz nicht nur der Bewegung willen tanzen. Bei ihnen wird das andere Geschlecht auch anziehend sein. Sie werden die Neigung zum anderen Geschlecht zum Teil durch den Tanz ausdrücken. Damit ist aber nicht gesagt, daß es nur die eine oder der eine zu sein braucht.

Beobachten wir einmal die jungen Menschen auf dieser Entwicklungsstufe. Die Neigung zum anderen ringt sich immer durch. Auffällig, wie auf allerlei Umwegen. Sei es beim Schlüsselreigen, Nachlaufen, Pfänderpiel oder Tragenhelfen am schweren Rucksack. (Letzteres kommt ja seltener vor, da jeder sein Kreuz am liebsten selbst trägt.) Beim Volkstanz ist das am leichtesten festzustellen. Viele Volkstänze stellen auch schon eine Werbung dar. (Wädel wasch dich; Simpel usw.)

Die älteren, bei denen der „schöne Wahn“ entzwei, werden im Volkstanz die Gemeinschaft suchen. In sie ist wieder Ruhe gekommen. Das Summen von Volkstanzmelodien bei Tage hört auf, die wilde Polka im Traume wird über einen sanften Walzer langsam zum Stillstand kommen und die Stille der Nacht wird durch keinen „sanft geschnarchten Walzer“ mehr gestört. — Die Leidenschaft flieht . . .

Will man in den Gruppen mit Volkstanz beginnen, so prüfe man, ob Vorbereitung dazu getroffen ist. Zur Gründung einer Tanzgruppe rate ich nicht. Diese würde nur einige zusammensassen und sich, wenn auch nur wenig, von den anderen isolieren. Wenn eben möglich einen besonderen Abend ansetzen, an welchem Gymnastik, Tanz und Singen gepflegt werden. Mit diesen dreien werden wir wohl den meisten gerecht werden. Die Einigkeit in den Gruppen würde nicht gefährdet. Der eigentliche Vereinsabend wäre dann ganz für geistige Arbeit frei, die Jugend würde mit frischem Mut dabei sein, da sie durch Singen und Tanzen nicht abgelenkt oder sogar gleichgültig gemacht würde. Bei der Auswahl der Tänze greife man nicht zu Reigen und Kindertänzen, die auch immer als Volkstänze bezeichnet werden. Nehmen wir die Jugendtänze, die der heutigen Zeit schon etwas angepaßt sind. Gruppen, in denen schon länger getanzt wird, werden am besten um Rat gefragt.

Lassen wir der Jugend den Volkstanz. Achten wir aber darauf, daß er nicht Mittelpunkt von allem Geschehen wird. Jugend will tanzen und fröhlich sein. Schenken wir diesem etwas mehr Beachtung, damit

solches in einer Art geschehen kann, die der Naturfreundebeziehung entspricht. — Ueber den Tanzring wollen wir uns mündlich auseinandersetzen, da wir nur auf diese Art Klarheit über den wichtigen Punkt schaffen können.
Paul R., Remscheid.

Die Spinnen und die Fliegen

Von Ludwig Anzengruber.

In einem Schloßchen, das verlassen,
Und darum halb verfallen stand,
Herbergten in den öden Räumen
Viel Duzend Spinnen an der Wand.

Gesundheitshalber aber mochte
Der letzte der Insassen hier
Zerbroch'ne Scheiben nicht vertragen
Und flichte alle mit Papier.

Er schnitt dadurch den vielen Spinnen
Der Nahrung Zufuhr gründlich ab,
Von außen kam nicht eine Fliege,
Wie es bald innen keine gab.

Die nehmende Gemeinde,
Die wußte nicht, wie ihr geschah,
Und war nach langem, grimmen Fasten
Dem bitteren Hungertode nah.

Da ward für den, der Kraft noch fühlte,
Die Selbsterhaltung zum Gesetz:
Er lud beim Schwächern sich zu Gaste
Und fraß ihm auf im eignen Netz.

Doch als zu höchst die Not gestiegen,
Da sügte sich, daß vor dem Schloß
Ein munt'rer Knab vorbeigezogen,
Den Längeweile gust verdroß.

Er raffte Kiesel auf dem Wege
Und nahm die Fenster sich zum Ziel
Nur wenig heile Scheiben blieben
Nach diesem ritterlichen Spiel.

Und durch die Lücken schwärmten Fliegen.
In Hülle und in Fülle ein.
Die Spinnen sagten: Gottes Güte
Regierte sichtbar den Stein!

Sie falteten die Vorderbeine
Und dankten ihm, der alle nährt,
Und haben dann mit frommen Sinnen
Die Fliegen reinlich aufgezehrt.

Doch meinte deren Schwarm hinwieder —
Der rings bestrickt vom Tod sich fand —,
Die Scheiben habe ausgebrochen
Der Satan mit selbst'eigner Hand.

Entging den grimmen Stricken eine,
Durch Gottes Huld hielt sie sich frei,
Und ward sie dennoch aufgeessen,
So meint sie, daß es Prüfung sei.

Das gilt von Fliegen und von Spinnen,
Die an Vernunft nicht überreich;
Doch sind wir klugen Menschen ihnen,
Gottlob in keinem Punkte gleich.

Photokonferenz im Gau Rheinland

Am Sonntag, dem 6. April, fand im schön gelegenen Heim unserer Haaner Genossen eine gut besuchte und mit reicher Tagesordnung versehene Konferenz der Photogruppen im Gau Rheinland statt. Genosse Willi Simon eröffnete mit einer kurzen Begrüßung die Konferenz. Nachdem Genosse Hildmann im Auftrage der Ortsgruppe Haan die Teilnehmer begrüßt hatte, gab Genosse Simon den Geschäftsbericht der Gau-Lichtbildstelle. Seit der letzten Tagung in Solingen haben die Genossen Willi Simon und Paul Kummer die Geschäfte gemeinschaftlich geführt. Im ersten Viertel des neuen Jahres waren zwei Ausstellungen und eine Photowanderung. Außer der Gruppe Köln haben nur sehr wenige Gruppen Diapositive für die Rheinlandserie und für unsere Häuser zur Verfügung gestellt. Mit den Regierungsbildstellen wurde allgemein eine engere Zusammenarbeit gewünscht. Eine besondere Tagung soll sich mit dieser Frage noch näher beschäftigen.

Neue Photogruppen melden Köln-Mülheim, Leichlingen und Duisburg-Weiderich. Anschließend gab der Genosse Simon noch den Kassenbericht. Dann sprach Genosse Emald Boldt, Duisburg, über

„Schattenseite der Romantik“.

Genosse Boldt verstand es ausgezeichnet, uns die Rehrseite der bürgerlichen Romantik zu schildern. Er wies uns neue Wege, wie wir durch Darstellung von sozialen Motiven und in Zusammenarbeit mit den naturkundlichen Untergruppen reiche Erfahrungen und wissenschaftliche Aufbauarbeit leisten können, um damit auch für die Erneuerung einer Arbeiterkultur Wesentliches beizutragen. Die Aussprache war sehr rege und wurden die Ausführungen des Genossen Boldt durch weitere Vorschläge ergänzt.

Weiter wurde gewünscht, daß die Gruppen ihre besonderen Arbeitsgebiete an die Lichtbildstelle jeweils bekanntgeben.

Genosse Paul Kummer machte dann noch Ausführungen über die geplante Phototagung in Hildesheim, die sich nun durch die Einberufung der Reichstagung in Dresden erübrigt. Von der Tagung in Dresden erwarten wir die Aufstellung von Richtlinien für die Arbeiten der Gau-Lichtbildstellen und Photogruppen im Reichsmaßstabe. Als Delegierter zur Reichsversammlung der Photogruppen wurde der Genosse Paul Kummer gewählt.

Die weitere Aussprache erstreckte sich im wesentlichen über die Kleinarbeit der einzelnen Photogruppen. Als nächster Veranstaltung wurde eine Blütenwanderung festgesetzt. Nachdem der Genosse Simon noch zu engerer Zusammenarbeit ermahnte und den Haaner Genossen für ihre Gastfreundschaft dankte, schloß er die sehr anregende Konferenz.

Fritz Kassing.

Westfälische Gaunachrichten

Anschrift: Kurt Reumuth, Bochum-Weitmar, Schwindstraße 1.

Ergebnis der Sammlung für die Fünfgroschenwiese:

	1. Sammlung	170,— M	
Schwerte		8,— M	
Gelsenkirchen		97,70 M	
		<hr/>	
		105,70 M	105,70 M
			<hr/>
			275,70 M

Wir laden hiermit zu einer außerordentlichen **Gaukonferenz** im Dortmunder Naturfreundehaus, Fünfgroschenwiese, zum Sonntag, dem 22. Juni, vormittags 9 Uhr, ein.

Tagesordnung:

1. Vortrag über „Heimatgeschichtliches von Westhofen“.
2. Situations- und Rassenbericht.
3. Anträge zur Reichskonferenz.
4. Schemmprojekt.
5. Verschiedenes.

Für die Reichskonferenz bestimmte Anträge können nur vom Gau gestellt werden und müssen darum rechtzeitig vor dieser Gaukonferenz dem Genossen Reumuth zugesandt werden.

Gausonnwendfeier.

Diese findet bestimmt am Samstagabend dem 21. Juni auf der Fünfgroschenwiese statt, und sind hierzu alle Mitglieder im Gau nebst Freunden und Interessenten eingeladen.

Quartiermeldungen, getrennt für männliche und weibliche Mitglieder, sind tunlichst bald dem Gen. Emil Brune, Dortmund-Suckarde, Am Fallgatter 34, zu machen.

Alle Musikgruppen werden gebeten, sich geschlossen an der Feier zu beteiligen, und die Lieder „Und wenn wir marschieren“ und „Brüder, zur Sonne“ so zu üben, daß alle Gruppen geschlossen als Ganzes beide gemeinsam zu singenden Lieder begleiten können.

Die Besitzer von Zelten werden aufgefordert, diese zur Aufstellung zu bringen, einmal, um dadurch die Quartierfrage leichter zu machen, dann aber auch, um die ganze Veranstaltung damit hantbewegt zu umrahmen.

Das Programm wird kurz sein, und bitten wir heute schon, während desselben sich der größten Ruhe und Aufmerksamkeit zu befehlen, zumal nach dem Programm der Frohsinn genügend zu seinem Rechte kommen kann.

Genossen, es wird schwer sein, die Feier im Gaumaßstab durchzuführen. Wir vertrauen aber auf die Einsicht und Unterstützung aller. Schöne Stunden, verlebt in altbewährter Gemeinschaft, dürfen uns dann sicher sein.

Die Gauleitung.

Rassiererbesprechung. Diese fand unter Beteiligung von Rassierern aus 25 Ortsgruppen am 12. April im Lindner-Heim statt. Ausführungen des Genossen Siering und eine recht rege

Ausprache der Beteiligten werden sicher für die Abwicklung des gesamten Rassenwesens im Gau günstige Auswirkungen zeigen. Allgemein war man sich einig darüber, daß es für die Ortsgruppen notwendig ist, gut und stets arbeitende Unterkassierer zu besitzen. Auch dürfte die Einführung einer Kartothek sich überall dort empfehlen, wo man auf besondere Uebersichtlichkeit des ganzen Rassenwesens Wert legt. Ein vom Gaukassierer vorgelegter Entwurf eines Formulars für die Jahresabrechnung fand Zustimmung und wird zur Einführung kommen.

Die gut verlaufene Besprechung hatte wirklich nur den einen Nachteil, daß Ortsgruppen, denen es sehr not tate, sich über die Abwicklung der Rassengeschäfte zu informieren, nicht daran beteiligt waren.

Gauphotokonferenz. Diese am 13. April im Lindner-Heim stattgefundene Konferenz war ein Fiasko und brachte uns wegen allzu geringer Beteiligung nicht den erwünschten Erfolg. Von der Wahl eines Gaublichtbildleiters mußte man Abstand nehmen und die Schaffung dieser als wichtig anerkannten Einrichtung einer nächsten Konferenz überlassen. Bis dahin sind die Ortsgruppen angehalten, ihre photographierenden Mitglieder in Gruppen zusammenzuschließen. Diese aber wieder sollten mit Eifer daran gehen, ihre schönsten Aufnahmen zu sammeln und damit Wandermappen anzulegen, die dann zu gegebener Zeit in Umlauf zu setzen wären.

Bis zur endgültigen Wahl eines Gaublichtbildleiters wird Genosse Heinrich Siepmann diese Arbeiten provisorisch mit übernehmen. Der Gau hat ein starkes Interesse daran, tunlichst bald in den Besitz von guten Aufnahmen unserer Häuser im Gau, sowie Innenaufnahmen derselben, und solche ihrer nächsten Umgebung zu kommen. Es wird dieserhalb zu einem

Photomettbewerb

eingeladen, an welchem sich alle photographierenden Naturfreunde im Gau recht rege beteiligen wollen.

Die Bilder sind bis 1. Juni 1930 an den Gen. Heint. Siepmann, Dortmund, Ardenstraße 83 II, einzusenden und ohne Namen des Absenders nur lediglich mit einem Kennwort zu bezeichnen. Bilder können in beliebiger Anzahl eingekandt werden, müssen jedoch mindestens im Format 6x9 gehalten sein. Die Arbeiten von sechs der besten Einsender werden wir mit guten Büchern prämiieren und dieselben auf der Gaukonferenz am 21. Juni zur Verteilung bringen.

Bei der Aufnahme der Häuser, ihres Inneren und ihrer Umgebung, muß besonders berücksichtigt werden, daß die Bilder als Werbematerial für unsere Häuser Verwendung finden sollen. Bilder und Negative prämiierter Einsender gehen in den Besitz des Gaus über. Den Ankauf nicht prämiierter Bilder behält sich die Gauleitung vor.

Achtung, Naturkundler!

Für alle Interessenten der Naturkundegruppen des Gaus Westfalen findet am 10. Mai, um

20 Uhr, und am 11. Mai eine Konferenz im Hohenlimburger Haus statt. Die Interessenten haben sich für die Uebernachtung frühzeitig in Hohenlimburg anzumelden. Die Tagesordnung lautet:

1. Organisatorische Fragen und Wahl eines Gau-Ausschusses für Natur und Volkskunde.
 2. Vortrag über Marxismus und Darwinismus.
 3. Naturkundliche Wanderung.
- Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Der Naturkundeleiter: Michelchen.

Dortmunder Naturfreundeheim. Dort ist mit der Aufstellung von 30 Betten provisorische Gelegenheit zum Uebernachten geboten. Es wird gebeten, Anmeldungen rechtzeitig an den Genossen Emil Brune, Dortmund-Suckarde, Am Fallgatter 34, zu richten. Notlager stehen jederzeit in Westhofen bei Herrn Fritz Westerhoff zur Verfügung.

Wochenendkursus des Bezirks Gelsenkirchen.

Der Bezirk Gelsenkirchen veranstaltet am 24./25. Mai im Naturfreundehaus Lindendahlhausen einen Wochenendkursus mit folgenden Themen:

Samstag den 24. Mai, 20.30 Uhr: Vortrag über „Proletarische Festkultur“.

Sonntag, den 25. Mai, morgens 9.30 Uhr: Vortrag des Genossen Dr. Torhorst, Düsseldorf, über „Das Mädel in der proletarischen Bewegung“.

Wir erwarten, daß alle Mitglieder des Bezirks daran teilnehmen. Auch die Genossen der angrenzenden Bezirke sind herzlich eingeladen. Der Hüttenwart stellt auf Wunsch ein billiges Mittagessen her. Preis etwa 60 bis 70 Pf. Anmeldungen über Teilnahme und Bestellungen von Mittagessen sind bis zum 15. Mai an den Genossen Fr. Rogge, Gelsenkirchen, Hartmannstr. 65, zu richten.

Die Bezirksleitung.

Rheinische Gaunachrichten

Anschrift: Theo Müller, Düsseldorf, Planetenstraße 211.

Gau-Arbeitsgemeinschaft für Natur- u. Volkskunst.

Anschrift:

Sepp Meyer, Düsseldorf, Winterimstr. 111.

Führerausbildungswanderungen.

12. Durchs Ruhrtal (Hattingen—Kupferdreh).

Sonntag, den 18. Mai 1930.

Treffen 9 Uhr Bahnhof Hattingen.

Hattingen: Ortsgeschichtliches.

Iserburg: Erdgeschichte und Landschaftsformen. — Die Ruhrlandschaft zur Steinkohlenzeit. — Bodenformation und Pflanzendecke.

Altenorf: Ortsgeschichtliches. — Ueber Grundformen der mittelalterlichen Burg. — Die Schattenseiten der Romantik.

Ueberruhr: Die Montanindustrie. — Die soziale Lage der Bergarbeiter. — Die Entfaltung der Ruhrterrassen.

Kupferdreh: Was erzählen uns die zurückgelassenen Schutthalden der eiszeitlichen Gletscher? — Die Ruhrlandschaft im Eiszeitalter. — Die vorgeschichtliche Besiedlung des Ruhrgebiets.

Führer: Franz Steinhage, Essen. Mitarbeiter: Ewald Boldt, Duisburg; Sepp Meyer, Düsseldorf; Ernst Richter, Hamborn; August Seeling, Duisburg; Max Sträßer, Remscheid.

Heimatkundliche Wanderung durch's Jülicher Land.

(Baal—Linnich—Jülich.)

Donnerstag, den 29. Mai 1930.

Treffen am Bahnhof Baal um 7.30 Uhr.

Führer: Willi Franken, M. Gladbach, und Sepp Meyer, Düsseldorf. (Näheres durch Rundschreiben.)

Hausreferenten.

Die Gauversammlung hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß das Rauchen sowie der Verkauf von Rauchwaren in den Naturfreundehäusern nicht gestattet ist.

Jugendtreffen im Herbst.

Der Termin für das Jugendtreffen ist auf den 13. und 14. September festgesetzt worden. Wir bitten schon jetzt, den Termin freizulassen.

Gaubeitrag.

Berichtigend teilen wir mit, daß der Gaubeitrag für Anschlußmitglieder nicht 2 RM., sondern 2,16 RM. beträgt. Wir bitten dies zu beachten.

Adressenänderung.

Remscheid: Obmann: Gustav Eckert, Remscheid, Ober-Reinshagen 24.

Beobachten u. Nachdenken!

Antwort auf die Frage aus Heft 3: „Warum werden die abgepflückten Frühblumen in der Hand so schnell welk?“

Bei der starken Feuchtigkeit des Erdbodens im Frühling steht den Blumen reichlich Wasser zur Verfügung. Sie brauchen daher — im Gegensatz zu vielen Sommerpflanzen — keinen Verdunstungsschutz und verdunsten deshalb sehr stark. Wird ihnen das Wasser entzogen, z. B. durch Abpflücken, so ist die in ihnen noch enthaltene Feuchtigkeit sehr rasch verbraucht und die Blumen verwelken dann schnell.

Neue Frage:

Welches sind typische Kennzeichen des Barockstiles?

E. B. D.

Ganz unerwartet, nach kurzer Krankheit, starb im Alter von 17 Jahren unser Jugendgenosse

Herbert Düfer.

Wir werden ihm ein stetes Andenken bewahren.
Ortsgruppe Hagen.